

Friede

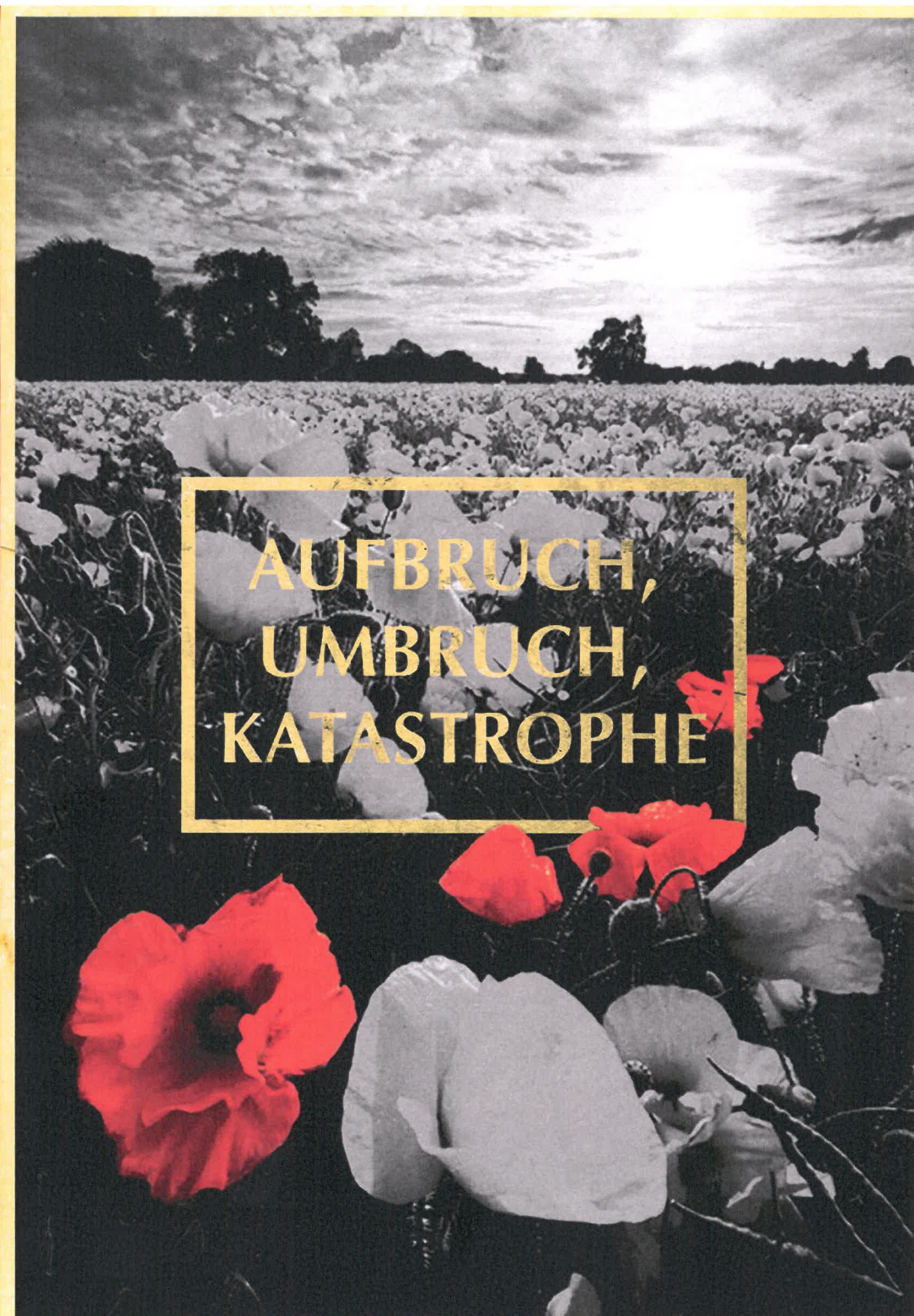
Über die Heide geht der Wind;
Es flüstert im Gras, es rauscht in den Bäumen.
Die dort unten erschlagen sind,
Die vielen Toten, sie schweigen und träumen.

Hören sie nicht den Glockenklang?
Dringt nicht zu ihnen aus heiligen Räumen
Halleluja und Friedenssang?
Die vielen Toten, sie schweigen und träumen.

Voll des Dankes ist alle Welt,
Sie darf mit dem Lobe des Herrn nicht säumen;
Wer im Kampfe fiel, heißt ein Held.
Die vielen Toten, sie schweigen und träumen.

Wenn die Herrscher versammelt sind,
Beim festlichen Mahl lasst die Becher schäumen!
Über die Heide geht der Wind;
Die vielen Toten, sie schweigen und träumen.

(Ludwig Thoma)



**Lesung der Ludwig-Thoma-Gemeinde Dachau e.V.
am 19. 10. und 26. 10. 2014**

Ablauf

Auftakt

„Der Krieg“, Georg Heym, 1912

Ermordung Franz Ferdinands

Texte von: Stefan Zweig, Jaroslav Hašek, Jury und Sonya Winterberg

Kriegsausbruch

Texte von: Ludwig Thoma, Lena Christ, Kaiser Wilhelm, Karl Krauß

Daten, Fakten, Meinungen

Zeitungsartikel, Zeittafel, Jaroslav Hašek

Fronterlebnisse zu Beginn

Texte von: Carl Zuckmayer, Ernst Jünger, August Stramm, Wilhelm Klemm,
Ernst Toller, Erich Maria Remarque

Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/Pause/

Heimatfront

Texte von: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Lena Christ, Claire Goll, Yury
und Sonya Winterberg

Es geht dem Ende entgegen

Texte von: Frank Wedekind, Rainer Maria Rilke, Ernst Glaeser, Stefan Zweig

Kriegsmüdigkeit und Ernüchterung

Texte von: Ernst Toller, Carl Zuckmayer, Erich Maria Remarque, Ludwig Thoma

Mitwirkende

Leser und Darsteller:

Kathrin Gyüge, Eduard Hörl, René Rastelli, Claus Weber, Thomas Westermaier,
Verena Wildmoser

Musik:

Lorenz Flach (Percussion), Sacha Seelemann (Klavier)

Technik:

Matthias Hörl

Inspizienz:

Gertrud Weber, Christa Horbelt

Titelbild-und Flyergestaltung:

Otto Kron

Konzeption und Inszenierung:

Angelika Mauersich

*Der Rechnungsfeldwebel fragte interessiert: „Was meinen Sie, Svejek, wie lange
der Krieg dauern wird?“ „Fünfzehn Jahre“, antwortete Svejek. „Das ist doch klar,
weil es schon mal einen dreißigjährigen Krieg gab und wir jetzt um die Hälfte
klüger sind als damals, also 30:2=15.“*

(Jaroslav Hašek)